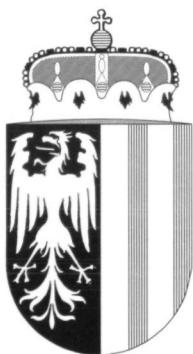


JAHRBUCH
DES
OÖ. MUSEALVEREINES
GESELLSCHAFT
FÜR
LANDESKUNDE

141. Band

1. Abhandlungen



Linz 1996

Inhaltsverzeichnis

Werner Pichler: Die Felsbilder des Wolfgangtales	7
Thomas Stöllner: Neue Beiträge zur vorgeschichtlichen Besiedlung von Hallstatt	117
Werner Lugs: Beitrag zur Lokalisierung der Römerorte Joviacum und Marinianum	159
Ekkehard Weber: Wieder einmal: Die Statio Esc-	179
Ergänzende Bemerkungen von Gerhard Winkler	
Alice Kaltenberger: Die Grabungen des Österreichischen Archäologischen Instituts im ehemaligen Benediktinerkloster („Schloß“) Mondsee, III. Die frühneuzeitliche Malhornware	187
Georg Wacha: Rechtsarchäologie von Oberösterreich	229
Hans Krawarik: „Offizier und Familia Collegio“. Zur Entwicklung von Stiftsverwaltungen in der frühen Neuzeit	259
Brigitte Heinzl: Die Sammlung Moriz von Az im oberösterreichischen Landesmuseum in Linz	289
Walter Aspernig: Prof. Dr. Kurt Holter – Werkverzeichnis	339
Gerfried Deschka / Josef Wimmer: Ökologische Valenzanalyse mit Großschmetterlingen als Indikatoren in der Gemeinde Waldhausen in Oberösterreich	341
Gertrud Th. Mayer: Die Grauammer (<i>Miliaria Calandra</i>) in Oberösterreich	405
Erwin M. Ruprechtsberger: Nachruf David Mitterkalkgruber (1913–1996)	421
Erwin M. Ruprechtsberger: Dachstein. Vier Jahrtausende Almen im Hochgebirge	423
Besprechungen	427

WIEDER EINMAL: DIE STATIO ESC-¹

Von Ekkehard Weber

Zu den gewiß weniger bedeutenden Problemen der Forschung, die sich mit der Römerzeit in der Provinz Noricum beschäftigt, gehört die Frage nach der Lage (und der genauen Bezeichnung) einer Zollstation, die scheinbar auf zwei Inschriften in der im Titel angeführten Form überliefert wird.

Die unterschiedlichen Ansichten zur Lokalisierung dieser Zollstation wurden zuletzt von Peter Scherrer in der Festschrift für Hermann Vettters zusammengestellt², sodaß hier nicht mehr ausführlich darauf eingegangen werden muß. Gegen die überwiegende Meinung der neueren Forschung, die diese *statio Esc(ensis)* in Bad Ischl im oberösterreichischen Salzkammergut ansetzen möchte, entscheidet sich Scherrer für ein anderes Ischl, Gemeinde Seeon-Seebruck, Landkreis Traunstein in Bayern³.

Der Hintergrund für diese Lokalisierung ist zunächst die ältere der beiden Inschriften⁴. Sie lautet

*D(eo) i(nvicto) M(ithrae) Secundinus Aug(usti) n(ostri) vil(icus) stat(ionis)
Esc(-) vot(um) ret(tulit) l(ibens) l(aetus) m(erito).*

Sie ist verschollen; Petrus Apianus gibt dazu in seinem Werk jedoch eine ungewöhnlich ausführliche Ortsangabe: *in villa Ischel super valvam ecclesiae non longe a S. Bolfgango in Bavaria qui miraculis claret*⁵. Unmittelbar danach

- 1 Erstmals abgedruckt in: Römische Inschriften – Neufunde, Neulesungen und Neuinterpretationen. Festschrift für Hans Lieb. Hrsg. von R. Frei-Stolba und M. A. Speidel (Basel-Berlin 1995), 171–178. (Arbeiten zur römischen Epigraphik und Altertumskunde 2.)
- 2 Peter Scherrer, Zur Lage der *statio Esc(ensis)* in Noricum, in: Lebendige Altertumswissenschaft. Festgabe zur Vollendung des 70. Lebensjahres von Hermann Vettters, Wien 1985, 255–257.
- 3 Es ist nicht klar erkennbar, auf welchem Weg einer sprachlichen Rückprojektion aus dem überlieferten Fundort „Ischl“ der antike Ortsname rekonstruiert wurde. Das Adjektiv *Esc(ensis)* müßte von einem Ortsnamen **Esca* oder **Escum* abgeleitet sein; in einer oberösterreichischen Tageszeitung war vor einiger Zeit, selbstverständlich auch ohne Begründung, von *Escula* die Rede, was vielleicht sogar die näherliegende Form sein könnte. Etymologischer Spielereien möchte ich mich enthalten, doch ist soviel klar, daß jedenfalls beim oberösterreichischen „Ischl“ dieser Name vom gleichnamigen Fluß auf den Ort (bei seiner Mündung in die Traun) übertragen wurde; siehe auch Anm. 20.
- 4 CIL III 5620; Vollmer IBR zu Nr. 20 A und Gerhard Winkler, Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal (Wien 1969) 154 Nr. 8.
- 5 Petrus Apianus – Bartholomaeus Amantius, *Inscriptiones sacrosancte vetustatis, non illae quidem Romanae, sed totius fere orbis conquisitiae* (Ingolstadt 1534) p. CCCXCV, am Ende eines Abschnitts mit den Inschriften *Styriae et Sclavoniae*. Der Prager Kodex Cod. membran. bibl. Universitatis Pragensis XIII G 14 (saec. XVI, in 8°), der den Herausgebern von CIL III noch unbekannt war und sich im Besitz von Petrus' Sohn Philipp Apianus befunden hatte, gibt die Inschriften und den Begleittext in derselben Anordnung. Das Verhältnis dieser Handschrift zur Druckfassung ist noch nicht ganz klar (etwa gar die Vorlage oder nur ein nachträglicher Auszug?); vgl. dazu kurz Ladislav Vidman, *Listy filiologické* 2 (77), 1954, 215–217.

folgt die Inschrift CIL II 5621, *in turri ecclesiae eiusdem villae*, die sich noch heute in Bad Ischl im Salzkammergut – eingemauert außen an der Apsis der Kirche – befindet. Auch Konrad Peutinger verzeichnet beide Inschriften, jedoch mit dem knappen Vermerk *in Stiria*⁶. Theodor Mommsen hat aus solchen und ähnlichen Angaben in der ältesten Überlieferung auf eine nicht erhaltene gemeinsame Quelle geschlossen, die er jedoch nicht zu identifizieren vermochte und als *Antiquus Austriacus* bezeichnet hat. Neuerdings scheint manches doch darauf hinzu deuten, daß dieser mit dem auch sonst bekannten *Augustinus Tyffernus* (Augustin Prigl/Prügl aus Tüffer, heute Laško in Slowenien) identisch ist⁷.

Die Tatsache, daß diese beide Inschriften zusammen und mit demselben Fundort überliefert werden, die zweite außerdem noch – in Bad Ischl – vorhanden ist, mußte zwangsläufig dazu führen, daß das noch dazu weitaus bekanntere⁸ Ischl im oberösterreichischen Salzkammergut für beide Inschriften als Fundort angenommen worden ist. Sankt Wolfgang mit einer vom Heiligen angeblich selbst (oder mit Hilfe des Teufels!) erbauten Klause liegt am gleichnamigen See in etwa 15 km Entfernung, womit das *non longe Apians* – wenn auch ein wenig relativ – noch übereinstimmt, und selbst die Angabe *in Stiria* wird als Irrtum verständlich, wenn man weiß, daß das steirische Salzkammergut, das Gebiet um Bad Aussee, auch nicht viel weiter entfernt ist.

Anscheinend als erster vermutete aber Alfred von Domaszewski eine Verwechslung mit dem in der Nähe des Chiemsees gelegenen Ischl an der Alz⁹. Etwa 5 km von diesem Ort gibt es ebenfalls ein Sankt Wolfgang, und der sonst nur schwer verständliche Zusatz Apians *in Bavaria* fände eine logische

6 CIL III zu 5620 und 5621; der Kodex der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg trägt heute die Bezeichnung 2° cod. H 24.

7 Mommsen in CIL III p.477 sqq., der sich ausdrücklich gegen eine solche Identifizierung ausspricht („ne quis autem credat illum non diversum fuisse...“, p.479); vgl. aber jetzt Primož Simoniti, Humanizem na Slovenskem in Slovenski Humanisti do srede XVI. stoljetja (Ljubljana 1979), 89ff. und (vorsichtig) die noch unpublizierte Diplomarbeit meiner Schülerin Doris Greinegger, Augustinus Tyfernus, Jean Jacques Boissard und die älteste Überlieferung norischer Inschriften (Wien 1994) 71ff. Ich kann auf dieses Problem hier nicht näher eingehen, zumal sich auch Greinegger noch mit dieser Frage beschäftigen wird; bemerkenswert ist aber, daß beide Inschriften von Peutinger und Apianus gleichsam unbesehen dem Raum Steiermark bzw. Steiermark und Slawonien (Slowenien) zugewiesen werden – Augustinus stammt aus der Untersteiermark, heute Slowenien, und aus diesem Raum stammen auch die meisten der von ihm sicher überlieferten Inschriften. Apian hat sich anscheinend keine Rechenschaft darüber gegeben, daß seine genaue Fundortangabe mit dieser generellen Zuweisung nicht übereinstimmt.

8 Nicht zuletzt auch dadurch, daß es lange Zeit die Sommerfrische des Kaisers Franz Joseph I. gewesen ist; ein Umstand, dessen sich früh die Operette und dann auch der Film bemächtigt haben.

9 „Apian meint zweifellos Ischel in der Nähe des Wolfgangsees. Aber bei den gleichlautenden Ortsnamen scheint mir die Möglichkeit eines Irrthums vorzuliegen, und ich glaube, daß vielmehr Ischel am Chiemsee zu verstehen ist, da eine Zollstation mitten in Noricum völlig unerklärlich ist“, AEM 13, 1890, 138, Anm. 58.

Erklärung. Auch die Provinzgrenze zu Rätien am Inn ist zweifellos näher, wenn auch immer noch etwa 25 km entfernt¹⁰. Nach ihm haben sich der bayerische Heimatforscher Eugen Schneller – in seiner gleich zu nennenden Arbeit – und neuerdings Scherrer und Hameter dieser Ansicht angegeschlossen¹¹.

Wenige Jahre nach der Bemerkung Domaszewskis tauchte nun die Nachricht von einer Inschrift auf, die aus dem Chiemgau stammen soll und dadurch eine deutliche Bestätigung dieses Ansatzes zu bieten scheint:

*I(ovi) o(ptimo) m(aximo) e/t G(enio) b(uius) l(oci) / [Olym?]piu[s] /
A(lu)g(usti) n(ostri) v(i)ll(icus) / stat(ionis) Es/c(-) (a)ed[e]m [e]/t aram d(ono)
d(edit)¹².*

In der Publikation von Schneller¹³ wird sie zunächst folgendermaßen wiedergegeben:

I	O	M	P
T	G	H	L
/ / / / / PIV / /			
A	G	N	V
S	T	A	T
5	S	C	E
		D	M
T	A	R	A
	D		M
		D	

Diese Inschrift soll aus der Umgebung des Chiemsees (oder Simssee?) stammen¹⁴ und gelangte angeblich über die Privatsammlung eines englischen

- 10 Dort wird an der Straße, die von Iuvavum/Salzburg aus über Bedaium/Seebrück nach Cambodunum/Kempten in Rätien führte, allerdings die Grenzstation *Pons Aeni* (bei Pfaffenhofen) angesetzt; die Annahme einer zusätzlichen *statio Esc-* stößt daher gerade in diesem Raum auf gewisse Schwierigkeiten. Die Zollgrenze am Inn ist – gegen Appian, Illyr. 6 – die zwischen dem *veccigal Illyricum* und der *XXX Galliarum*; so bereits Winkler (Anm. 4) 147ff. und zuletzt Ekkehard Weber, Rapporti amministrativi fra Pannonia e Norico. La Pannonia e l'impero Romano (Atti del Convegno Roma 1994) 43ff. (siehe bes. 49 Anm. 15) mit Hinweis auf die – auch „politisch“ – unterschiedliche Ausrichtung der Provinzen Rätien und Noricum.
- 11 Zu Scherrer siehe die Anm. 2; Wolfgang Hameter, Die norischen Inschriften Bayerns (Unpubl. Dissertation Wien 1992) 86 zu Nr. 59 (der im folgenden behandelten Inschrift). Wolfgang Hameter habe ich für die freundliche Überlassung der für seine Dissertation gesammelten Unterlagen sehr zu danken – um so mehr, als ich hier zu einem von ihm abweichenden Ergebnis gelange.
- 12 Vollmer IBR 20 A; die sonstige Literatur bei Hameter a. a. O. und Winkler (wie Anm. 4) Nr. 10, letzterer mit deutlicher Skepsis bezüglich ihrer Echtheit.
- 13 Eugen Schneller, Ein neuer Römerort unfern des Chiemsees. Altbayerische Monatsschrift 1, 1899, 117–124.
- 14 „Trovée en Haute-Bavière (empire d'Allemagne) au bord du Lac de Cimince près d'un cimetière celto-romain“, nach der im folgenden zu nennenden Publikation.

Obersten Samuelson, der sich längere Zeit in Bayern aufgehalten hatte und dann in Iassy (Iași) in Rumänien niederließ, in das dortige naturhistorische Museum. Schneller hat die Inschrift nicht selbst gesehen, sondern gibt sie nach einer älteren Publikation: Grigorowitsch – Mathorel, *De quelques objets romains trouvés en Roumanie et Bessarabie* (Kiew 1894) 187 (dort als Nr. 51: „Une inscription romaine“). Grigorowitsch soll ein russischer Kapitän (Seemann oder Offizier?), Mathorel ein rumänischer Gymnasialprofessor gewesen sein; Vornamen werden keine angegeben.

Diese Publikation existiert nicht und hat auch vermutlich nie existiert; sie ließ sich in keiner bekannten Bibliothek finden oder auch nur bibliographisch nachweisen¹⁵. Es erübrigt sich festzustellen, daß auch die Inschrift in Iași (und gewiß auch sonst) nicht vorhanden ist¹⁶. Sie ist also samt diesen „Nachweisen“, wahrscheinlich von Schneller selbst, erfunden worden, um die lokal-patriotischen Ansprüche Oberbayerns auf die *statio Esc-* und die bei Peutinger und Apian überlieferte Inschrift zu untermauern. Hat man sich das erst einmal bewußt gemacht, kann man auch im überlieferten Text der Inschrift verdächtige Einzelheiten entdecken: daß zweimal ausgerechnet ET durch eine Zeilentrennung geteilt sein soll¹⁷, die Abkürzung von *G(enius)* nur mit

- 15 Hier muß ich den Kollegen danken, die mir bei der Suche behilflich waren: Alexander I. Zajcev in den Bibliotheken von Sankt Petersburg (mit Briefen vom 21. 3. und 21. 4. 1993), Heikki Solin in der Universitätsbibliothek von Helsinki (wo alle zwischen 1820 und 1917 in Rußland erschienenen Bücher vorhanden sein müßten), Brief vom 18. 1. 1993 an Hans Lieb und mich), Ioan Piso bei der Suche nach der Inschrift (oder ihren Spuren) in Iasi. Die entsprechende Passage aus dem ersten Brief von Zajcev soll hier angeführt werden: „Jetzt entschließe ich mich endlich zu behaupten, daß das Buch von Grigorowitsch und Mathorel, das Herr Schneller anführt, überhaupt nicht existiert. Es ist nicht nur in hiesigen Bibliotheken nicht vorhanden, es kann nicht in entsprechenden bibliographischen Handbüchern ausfindig gemacht werden. Ich dachte, daß eine solche Fundbeschreibung vielleicht irgendwo als ein Aufsatz erscheinen könnte: keine Spur davon. Ich habe die Petersburger Kenner der Archäologie und der Inschriften Südrusslands befragt, und niemand kennt nicht nur das Werk, sondern auch die angeblichen Verfasser. ... Es ist peinlich so etwas zu denken, aber die Anführung von Schneller scheint sogar nicht ein Fehler, sondern eher eine Mystifikation zu sein. Konnte er dazu vom Lokalpatriotismus bewogen sein?“
- 16 Schneller selbst deutet vorsichtig einige Unsicherheit bezüglich das Verbleibs der Inschrift an, womit er sich wohl gegen Rückfragen absichern wollte: „sie befand sich zuletzt, d. h. kurz vor dem Tode ihres früheren Besitzers, des englischen Obersten Samuelson, in der ‚Oberst Samuelson’schen Kollektion‘ des naturhistorischen Museums der rumänischen Kreisstadt Jassy“. Daß sie, wie er „aus verschiedenen Thatsachen“ schließt, den „zuständigen Redakteuren des großen Sammelwerkes“ CIL „wohl nicht mehr unbekannt“ wäre, mag vielleicht richtig sein (wenn wir hier auch gerne Näheres wüßten), doch aufgenommen wurde sie auch in die letzten Nachträge nicht. Auch ein englischer Oberst Samuelson ließ sich in den mir zugänglichen Biographien nicht nachweisen. Es wäre aber immerhin denkbar, daß er ein Verwandter des Eisenindustriellen Sir Bernhard Samuelson (1820–1905) gewesen ist; Dictionary of National Biography, 2. Supplement III (London 1912) 258ff. Bei der Suche nach diesem Oberst Samuelson habe ich Margaret Roxan (London) für ihre Hilfe sehr zu danken; in unserem Zusammenhang ist allerdings bemerkenswert, daß ein englischer Rechtsanwalt gleichen Namens knapp davor ein Buch über Rumänien geschrieben hat: James Samuelson, Roumania – Past and Present, London 1882.
- 17 Das zweite Mal könnte es sich auch um eine nicht erkannte Ligatur ET in Z. 7 handeln; aus dem P in Z. 1 macht Schneller einen unbekannten Beinamen Jupiters.

einem Buchstaben¹⁸, die Nennung der Zollstation in genau derselben Form wie in CIL III 5620 und den doch auffälligen Umstand, daß ein unfreier Zoll-offizial (*a)edem et aram* gestiftet haben will, auch wenn diese *aedes* nur eine einfache Kapelle gewesen sein sollte.

Fällt aber diese Inschrift als Beleg für die *statio Esc-* und ihre Lokalisierung im Bereich des Chiemsees weg, darf diese für den nun wieder einzigen Beleg CIL III 5620 nochmals überdacht werden. Hier hat zunächst Hameter – im Prinzip richtig – darauf hingewiesen¹⁹, daß die Mithrasweibung eines kaiserlichen Sklaven im Dienst der Zollbehörde nicht bedeuten muß, daß sich dessen Dienststelle unbedingt dort befunden hat, wo die Inschrift gesetzt worden ist. Andererseits ist die Verbindung einer *statio Esc-* mit dem überlieferten Fundort „Ischl“ sprachlich doch zu auffällig, als daß man an einen bloßen Zufall glauben möchte²⁰.

Für die Lokalisierung der Inschrift in Bayern spricht die doch eindeutige Fundortangabe *in villa Ischel non longe a S. Wolfgang in Bavaria*, für Bad Ischl in Oberösterreich die Verbindung mit der dort noch vorhandenen Inschrift CIL III 5621. Auch die Bezeichnung *villa* paßt eher auf den kleinen Weiler nördlich des Chiemsees, der durch das nahe Sankt Wolfgang am Berg charakterisiert werden muß²¹, als auf das viel bedeutendere Bad Ischl, für das seit 1392 Handels- bzw. Marktrechte bezeugt sind. Andererseits ist schwer zu erklären, wie es in diesem Fall zu der Verbindung der beiden Inschriften CIL III 5620 und 5621 gekommen sein könnte. Natürlich wäre es denkbar, daß beide Fundortangaben irgendwann einmal irrtümlich auf ein und denselben Ort bezogen worden wären, aber sowohl Apian als auch Peutinger haben diese Verbindung, sodaß sie bereits in deren gemeinsamer Quelle vorgelegen sein muß. Dies ist aber nach Mommsen der „antiquus Austriacus“ gewesen; ob er nun mit Augustinus aus Tüffer identisch war oder nicht, sowohl Peu-

18 Dessau ILS Indices p.770 weist dafür nur einen einzigen Beleg nach (4836, wo dafür *loci* ausgeschrieben ist).

19 Siehe hier Anm. 11.

20 Mittelalterliche Nennungen weder des bayerischen Ischl (925 *Iscal*) noch des oberösterreichischen (hier der gleichnamige Fluß fast gleichlautend 829 *Iscula* und 890 *Iskila*) helfen hier wirklich weiter. Friedrich Wagner, Der bayrische Vorgeschichtsfreund 1/2, 1921–22, 59 und Paul Reinecke, ebd. 4, 1924, 30 vermuten in der *statio Esc- O escus* in der Provinz Moesia inferior. Beide äußern Zweifel bezüglich der Inschrift IBR 20 („wahrscheinlich untergeschoben“ bzw. „gefälscht?“). Interessant ist, wie Vollmer selbst diese Inschrift behandelt. Obwohl ihm bewußt ist, daß die zugrundeliegende Publikation (das Buch von Grigorowitsch-Mathorek) offenbar nicht existiert („a variis Romaniae viris doctis ... responsum est nec lapidem in Iassi oppido inveniri nec librum Grigorowitschi notum esse“), hält er doch die Inschrift für authentisch: „non dubito quin lapis exstiterit et titulus sit genuinus“; IBR (München 1915) ad 20 A.

21 Es wäre in diesem Zusammenhang nicht uninteressant, ob mit dieser Kirche St. Wolfgang irgendwelche Wundererzählungen verbunden sind, wie dies für St. Wolfgang am Wolfgangsee zweifellos zutrifft; es genügt aber, die Bemerkung bei Apian *qui miraculis claret* einfach auf den Heiligen selbst zu beziehen, der 972 Bischof von Regensburg geworden war.

tinger als auch Apian haben den betreffenden Konvolut der von ihm mitgeteilten Inschrift unbesehen der Steiermark zugeordnet. Eine Inschrift aus Bad Ischl ist darin auffällig genug; daß dieser „*antiquus Austriacus*“ aber dazu eine Inschrift aus einem kleinen Ort in Bayern anführt und nicht bemerkt haben sollte, daß es sich um zwei verschiedene Orte handelt, ist auch aufgrund seiner sonstigen Arbeitsweise schwer vorstellbar. Auch Aventinus (Johannes Turmair, 1477–1534), der sonst so verlässliche Gewährsmann für Inschriften aus diesem Raum, kennt sie nicht²². Trotz gewisser Bedenken²³ neige ich daher dazu, die Inschrift CIL III 5620 und damit vielleicht auch die *stat(io) Esc(-)* weiterhin in Bad Ischl in Oberösterreich anzusetzen.

Damit bleiben auch die Überlegungen Géza Alföldys weiter beachtenswert, der diese Inschrift als Zeugnis für eine innernorische Zollstation ansehen möchte, durch die im konkreten Fall die Abgaben des der kaiserlichen Verwaltung unterstehenden Salzbergbaues in Hallstatt eingehoben worden sein könnten²⁴. In Umkehrung der Feststellung Domaszewskis²⁵ könnte man sogar sagen, daß in Bad Ischl eine solche binnennorische Zollstation besser erklärlich ist als eine solche im Raum des Chiemsees – immer vorausgesetzt, daß die Inschrift auch wirklich ein Beweis für das Vorhandensein einer *statio Esc-* am betreffenden Ort ist.

22 Zu ihm Mommsen CIL III p. 705.

23 So könnte gerade die ausführliche Fundortangabe, wie sie bei Apian überliefert ist, auf den Versuch des „*antiquus Austriacus*“ zurückgehen, auf das andere Ischl als Fundort ausdrücklich hinzuweisen, was dann weder Peutinger noch Apianus richtig verstanden hätten; offen bleibt jedoch nach wie vor, wie er zur Kenntnis dieser Inschrift so weit außerhalb seines eigentlichen Arbeitsgebietes gekommen sein sollte.

24 Alföldy nimmt im zentralnorischen Raum ein großes Gebiet an, das als *patrimonium regni Norici* der direkten kaiserlichen Verwaltung unterstellt und jedenfalls nicht einem bestimmten Stadtterritorium zugeordnet war; Bonner Jahrbücher 170, 1970, 163–177; Noricum (London-Boston 1974) 100f. und Die regionale Gliederung der römischen Provinz Noricum, in: Gunther Gottlieb (Hg.), Raumordnung im Römischen Reich (München 1989) 37–55. Über Details wird man sicher diskutieren können; die grundsätzliche Ablehnung durch Hermann Veters aber (zitiert bei Scherrer [wie Anm. 2] 256 Anm. 1) und dessen eigene aggressive Formulierungen sind aber zweifellos unberechtigt.

25 Siehe hier Anm. 9.

ERGÄNZENDE BEMERKUNGEN

Von Gerhard Winkler

Durch den vorliegenden Aufsatz sind alle Fragen rund um die **statio Escensis** ausführlich behandelt worden. Lediglich einige ergänzende Bemerkungen, vorwiegend biographischer und bibliographischer Art, die sich durch die jahrzehntelange Beschäftigung mit dem Thema ergeben haben, können nachgetragen werden, um das gewonnene Bild noch weiter abzurunden.

Über den Verfasser des in Anm. 13 zitierten Aufsatzes ist einiges in Erfahrung gebracht worden. Es handelt sich um Eugen Josef Hermann Schneller (4. Juli 1866 bis 21. Oktober 1915), der von Beruf ursprünglich Bräugehilfe, dann Glasmaler und schließlich städtischer Ingenieur und seit 1908 Bürger seiner Geburtsstadt München war. Als Mitglied des Historischen Vereins von Ober-Bayern trat er auch als Heimatforscher mit einigen Veröffentlichungen zur Vor- und Frühgeschichte Bayerns hervor:

Vorgeschichtliche Spaziergänge in der Umgebung von München. Altes und Neues. Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns 8, 1889, 127–146.

Die vorgeschichtlichen Bodendenkmale des Reg. Bez. Ober-Bayern und ihre neue amtliche Inventarisation. Eine kritische u. archäologische Studie. München 1910, 96 Seiten.

Die alten Befestigungen des Bogenberges. Bayerwald 9, 1911, 41–45, 75–80.

Zwei niederbayerische Wallburgen. Die vorgeschichtlichen Schanzwerke bei Kelheim und Weltenburg. Bayerwald 12, 1914, 76–81, 110–115, 138–144.

Römerforschung in Niederbayern. Ergebnisse und Probleme. Niederbayer. Monatsschr. 3, 1914, 87–90, 153–158.

(Nach F. Wagner, Bibliographie der Bayerischen Vor- und Frühgeschichte 1884–1959. Wiesbaden 1964).

Da ihm am 28. Juli 1898 ein Paß nach Rußland für ein Jahr ausgestellt wurde, paßt dies gut zu der am Schluß des genannten Aufsatzes gemachten Datierung: Moskau, 6/18. XII. 1898.

Die von E. Schneller als Grundlage seiner Ausführungen angegebene Veröffentlichung von Grigorowitsch und Mathorel ließ sich trotz umfangreicher Nachforschungen nicht feststellen. Einige nähere Angaben über die beiden Verfasser konnten jedoch ermittelt werden: Beim russischen Kapitän handelt es sich höchstwahrscheinlich um Dimitri Vassiljewitsch Grigorowitsch (1822–1899), der durch mehrere Veröffentlichungen zur Geschichte der Balkanländer hervorgetreten ist, und der französische Gymnasialprofessor war Henri Mathorel, von dem ein einschlägiges Werk nachgewiesen werden konnte:

A. Beaure et Henri Mathorel, La Roumanie, géographie, histoire, organisation politique, judiciaire, religieuse, armée, finances, commerce, navigation, moeurs et coutumes. Paris 1878.

Weniger erfolgreich waren die Nachforschungen nach dem englischen Oberst Samuelson (gest. 1893). Es scheint sich aber um einen Bruder des Eisenindustriellen Sir Bernhard Samuelson (1820–1905) und des Rechtsanwaltes James Samuelson (geb. 1829, 1908 noch am Leben), der ein Buch mit dem Titel *Roumania, past and present*. London 1882, veröffentlicht hatte, gehandelt zu haben (beide oben erwähnt Anm. 16). Von seinen sicherlich recht auffälligen Unternehmungen am Simssee, „den er mit einem Propeller befuhrt“, lassen sich in der lokalen Presse der 80er Jahre keine Spuren finden. Lediglich der von Schneller als Gewährsmann dieser Nachricht genannte Wirt Georg Höfter (verstorben vor 1884) in Riedering am Simssee konnte nachgewiesen werden. Im Sommer 1967 schienen plötzlich alle Fragen gelöst zu sein: Dr. Richard Sickinger vom österr. Kulturinstitut in London teilte in einem Schreiben vom 5. Juni 1967 mit, daß er „inzwischen die Existenz eines Colonel Samuelson ... feststellen konnte“ und daß er auch jemanden ausfindig gemacht habe, der sich „an ein Buch von ... Grigorowitsch-Mathorel erinnern zu können glaubt“. Bei einer kurzen Begegnung in Linz wurde eine Zusammenkunft in Wien vereinbart, zu der es aber wegen des plötzlichen unerwarteten Freitodes des Dr. Sickinger nicht mehr kam. Die Sache wird daher wohl immer ungelöst bleiben.

Zum Schluß sei noch eine Nachricht angeführt, die die Existenz der Inschrift CIL III 5620 in der Nikolauskirche von Bad Ischl zu bestätigen scheint. Josef Reitinger (gest. 30. 10. 1994) geht im Heimatbuch von Bad Ischl. Bad Ischl 1966, S. 104–108 sehr ausführlich auf den verschollenen römischen Inschriftstein ein. Dort heißt es u. a.: „Die gotische Ischler Pfarrkirche wurde im Jahre 1769 bis auf den Turm abgebrochen und neu gebaut. Das neue Schiff wurde 1780 geweiht. Es ist anzunehmen, daß bei diesen Umbauarbeiten der Inschriftstein entfernt und vermutlich an anderer Stelle als Baustein wieder eingemauert wurde. Nach einer Information von Frau Fachlehrer M[aria] Zierler [gest. 22. 7. 1973] soll man zwar um 1956 bei der Restaurierung des Kirchturmes den gesuchten römischen Inschriftstein oberhalb der Turmuhr entdeckt, aber wieder eingemauert haben, weil ein vermutlich aus Linz herbeigeholter Fachmann, der den Turm bestiegen und den Stein begutachtet hat, dies angeordnet haben soll. Da dieser Experte nicht nicht ausgeforscht werden konnte, kann auch von seinen damaligen Beobachtungen nichts in Erfahrung gebracht werden.“ Auch dies bleibt also ein Rätsel.